**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 30 (1914)

Heft: 4

**Artikel:** Versicherung gegen Arbeitslosigkeit

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-580590

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

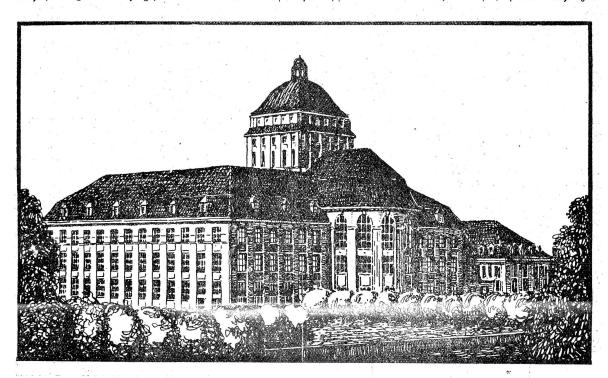
stellt. Hoheitsvoll und heiter zugleich wird er den dentbar würdigsten Festsaal für die Einweihung der neuen Hochschule bilden, und man bedauert sast, daß er nicht für weitere sestliche Veranstaltungen, die sein eigentlicher Daseinszweck zu sein scheinen, reserviert bleiben kann. Er wird später die archäologische Sammlung ausnehmen. Heute schon hat man an den Wänden Metopenfriese und Reliefs angebracht, die man kaum irgendwo zu besserer Wirkung ausstellen könnte.

Die eigenartige räumliche Schönheit des Hofes wird durch seine Farbe noch gefördert. Die Mauern sind

# Bersicherung gegen Arbeitslosigkeit.

(Bi.-Korr.)

Die Arbeitslosigkeit wird von einem Nationalökonomen eine furchtbare Getßel der Arbeiterschaft genannt und sie verdient diesen Titel, besonders in den neuern Zelten des sieberhaften und intensiven Arbeitens der Betriebe, welches einerseits durch die bekannten Erscheinungen von Flut und Ebbe des kapitalistischen Interesses, anderseits infolge des immer mehr kritisch werdenden Konkurrenzfampses in den Unternehmerkreisen, ferner nicht zum



ganz leicht rötlich getönt, die Leibungen ber Offinungen sind weiß gelassen; beide Tönungen sind jedenfalls darauf berechnet, daß sie sich im Lauf der Jahre näher zu einander sinden und dann weicher wirken werden. Die Hinterwände der Gänge, in denen die in jedem Stockwerk anders gestrichenen Türen sitzen, sind im dunkeln Rot griechischer Basen gehalten, von dem sich die Menschen, die an den Fensterhöhlen vorbeiwandeln, ganz wundervoll wie aus einer unendlichen purpurenen Tiefe abheben.

Dieser Lichthof bletet neben seiner schönen Erschelnung, neben seiner Bestimmung, die Hochschule stündlich an ihre innere Einheit zu mahnen, den weiteren Borteil, daß man sich in dem großen Gebäude merkwürdig leicht zurecht sindet. Wo man auch steht, überall lassen sich alle Galerien mit einem Blick überschauen, und die gewaltige Einduchtung der Haupttreppe läßt von weitem die Lage des Auditorium maximum und der Aula und damit aller Käume und Treppen erkennen. Gleich vor der Tür jedes Hörsalls, auf dem Weg durch daß ganze Hauls hat man statt eines öden, kahlen Ganges einen herrlichen, farbensrchen weiten Raum mit stets wechselnden Durchblicken, der daß Auge ausruht und den Geist erfrischt. Und bei künstlicker Beleuchtung muß der Hoswieder ganz andere Schönhetten entwickeln: während er bei Tag den Galerien das Licht vermittelt, empfängt es der gänzlich lampenlose bei Nacht von ihnen zurück, wobei dann hell und dunkel efsekvoll ihre Kolle tauschen.

Mindesten durch die periodisch sich seigende überproduktion, entweder als Folge von Hochkonjunktur oder von verminderter Aufnahmesähigkeit der Gesellschaft bedingt sind.

Für das Baufach kommt noch als weiterer ganz besonders kritisch wirkender Moment hinzu, das beinahe gänzliche Stilliegen der Betriebe während der Wintersmonate und besonders aus diesem Grunde zeigt es sich als gegeben, die angeschnittene Materie hier einer Besonsechung zu unterrieben

sprechung zu unterziehen. Das Aufhören der Produktion hat für alle beteiligten Kreise seine unangenehmen Folgen. Der Unternehmer ist denselben ebenso gut unterworfen wie der Arbeiter, nur mit dem Unterschied, daß es dem Erstern in Zeiten eines florierenden Geschäftsganges bei umsichtiger und rationeller Betätigung möglich sein kann und muß, Notreserven für die stille Zeit zu schaffen, welche ihn vor bem Ruin bewahren. Anders verhält es sich mit dem unselbständigen Arbeiter, welchem es im Allgemeinen auch in Zeiten der Hochkonjunktur nicht gegeben ift derartige Reserven zu schaffen. Es ift nun absolut nicht nötig, hier von einem ungenugenden Entgeld für feine Leistungen zu sprechen, sondern die Grunde find mannig-fach, sie liegen zum Teil in der Beranlagung des Menschen selbst, hängen aber auch mit der chronischen Unterbilang zusammen, mit welcher eine fehr große Unzahl Arbeiter ihr Leben lang zu laborieren gezwungen find. Über alle diese Erscheinungen hier zu sprechen ist

nicht der Ort, ihr Gebiet ist zu groß, setzt sich ja aus ihnen die soziale Frage zusammen, sie werden deshalb am besten dort behandelt, wo Pro und Kontra zur Sprache kommen, nämlich auf dem Gebiete der Bolkswirtschaft und der Wirtschaftspolitik. Her wollen wir es damit bewendet sein lassen, die Materie der Arbeitslosigkeit zu behandeln, die disherigen Wege zu deren Bekämpfung oder Linderung anzusühren und künstige Maßnahmen, wie solche zur Zeit beabsichtigt sind, zu erläutern.

Wohl haben wir bei uns in der Schweiz Schritte zur Abwehr der Folgen der Arbeitslofigkeit getan, aber diese haben, wenn nicht in vielen Fällen verfagt, so boch zum Mindeften ihren Zweck nicht erfüllt, weshalb der Kuf nach einer Berbefferung der Kampfart im Allgemeinen erschalt. In erster Linie griff man bei uns zur Unterstützung in Fällen von Arbeitslosigkeit und hat für unsere Berhältnisse respektable Summen aus öffentlichen wie privaten Mitteln daran gewandt, um dieser Getsel der Menschheit zu begegnen. In Zurich verausgabte die Stadt in den Jahren 1902 bis 1912 etwa Fr. 310,000.—, d. h. im Jahresmittel etwa Fr. 31,000.— ganz abgesehen von den Leistungen der Armenkassen, die jedenfalls nicht unter diesen Beträgen So respektabel sich diese Beträge auch ausnehmen, so haben sie dennoch nur einen verschwindend kleinen Teil der Notwendigkeit gedeckt, was aus dem Bericht der Arbeitslosenkommiffion der Stadt Basel über ben Winter 1909/10 mit großer Sicherheit auch für Zurich und die andern Orte der Schweiz geschloffen werden muß. In dieser Periode hatten sich 507 Ar-beitslose bei der erwähnten Kommission einschreiben laffen. Bei 52,9 % berfelben Sauerte die Arbeitslofigfeit 1 bis 30 Tage, bei 32,6% 31 bis 60 Tage, bei 14,5 Brozent mehr als 60 Tage. Die Gesamtzahl der Feiertage betrug bei diesen Leuten 33,755, mas bei einem durchschnittlichen Taglohn von nur Fr. 4.— einen Lohnausfall von Fr. 133,500.— ausmacht. Die Gesamtzahl der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Personen beläuft sich auf 2856, darunter 1208 Kinder unter fünfzehn Jahren. Der wirkliche Lohnausfall überfteigt natürlich diefe Bahlen um ein Bedeutendes, da ohne Zweifel nicht famtliche Arbeitslose fich zur Unterftützung meldeten und auch die Hilfsaktion vor dem Wiederbeginn der allgemeinen Arbeitsmöglichfeit aussetzen mußte. An den festgestellten Lohnausfall von Fr. 135,000.wurden von der Kommission rund 15,000 geleiftet, weitere Unterstützungen von Selten anderer wohltätiger Organisationen waren auf etwa Fr. 25,000.— geschätt, so daß von obigem Ausfall nur etwa Fr. 25,000.— gedeckt werden konnten und somit der ungeheure Fehlbetrag von etwa Fr. 110,000 .- von den Betroffenen felbst zu tragen war. In den meisten Fällen wird deren Deckung nur durch Kontrahierung von Schulden möglich gewesen sein, die ohne Zweifel von lähmender Einwirtung auf die Arbeiterschaft fein mußten.

Sanz abgesehen von der unzureichenden Wirkung solcher Unterstützungen haben dieselben noch einen viel größern und einschneidendern Nachteil, denn sie müssen, wie uns die Ersahrung zeigt auf das arbeitfreudige und arbeitwillige Mitglied unserer Gesellschaft demoralisserend wirken, weil sie einem Almosen verzweiselt ähnlich sehen und beim Unterstützungsgenössigen das Gesühl der Beschämung und der Unzufriedenheit gegen die bestehende Ordnung der Gesellschaft nicht unterdrücken können. Beim notorischen Bummler hingegen, wird die geschenktweise Unterstützung noch größern Schaden anrichten, sie wird ihn mit Leichtigkeit vergessen lassen anrichten, sie dreit und die Selbstülse Berechtigung zum Dasein verleihen. Gegen ihn müssen alle Klassen der Gesellspeit

schaft mit Entschiedenheit Front machen, schon aus dem Grunde, damit sich mit ihm unter den obwaltenden Berhältnissen der Arbeitsfrendige nicht vermischt erachten kann.

Man ging im Kampf gegen die Arheitslofigkeit noch weiter indem man Arbeitsnachweise schuf, welche aber in Beiten von Geschäftsftillftand, mo fie am allereheften ihren Zweck zu erfüllen hätten, wegen Mangel an Nachfrage versagen müffen. Der Arbeitsnachweis schafft wohl einen überblick über die verfügbaren Kräfte, kann fie wohl irgend einer Arbeitgelegenheit zuführen, aber solche schaffen kann er nicht, und in vielen Fällen, besonders in Zeiten von Geschäftsslauheit ist er leider nicht im Stande, dem Arbeitsuchenden eine Betätigung zu verschaffen, die seinen Fähigkeiten und seiner Branche entspricht. Und hier wollen wir gerade unser Baufach berausgreifen, in welchem bekanntermaßen die größte Arbeitslosigkeit herrscht. Das Baufach hat neben dem Stillstand, der zuweilen, mährend der Geschäftskrifen sich zeigt, und dann gewöhnlich sämtliche Berufe in Mitleidenschaft zieht, noch am allermeisten unter dem periobifch mit jedem Binter eintretenden Stillftande ber Betriebe zu rechnen, weshalb die Frage der Arbeitslofigkeit gerade im Baufache, beren Befeitigung, ober zum minbeften beren Milberung eine brennende ift. Es ift ohne Zweifel nicht angängig, z. B. dem gelernten Deforationsmaler, dem Tapezierer, dem Kunftschlosser, dem Bildhauer, dem Stuffateur ufw., furz Leuten, welche ein Handwerk ausüben, das Geschick und langjährige Ausbildung erfordert, zuzumuten, vielleicht jeden Winter eine Beschäftigung zu ergreifen, die ihn mit Erbitterung erfüllen muß. Dazu kommt noch die Gefahr für die Gesundheit des Mannes, wenn diese Beschäf-tigung im Freien unter dem Einfluß der schlechten Witterung erfolgt, z. B. bei Notftandsarbeiten, wie Strafenbauten, Erdbewegungen usw., welche in vielen Fällen durch die Behörden zur Abhilfe gegen die Arbeitslofigfeit vorgenommen werden.

Diese Notstandsarbeiten sind übrigens ein weiteres Kampsmittel gegen die Arbeitslosigseit, sie können aber nicht, wie oben erwähnt, allen Arbeiterklassen dienen und nicht zum mindesten sind sie schwer durchsührbar in Zeiten der Geldknappheit, wo Behörden wie private Unternehmer die nötigen Mittel nicht aufzutrelben wissen. Außerdem lassen sich diese Notstandsarbeiten nicht billig durchsühren, weil bei ihnen Leute beschäftigt werden, denen die übung, die Bertrautheit mit der Arbeit und die Ausdauer abgeht, und somit weniger geleistet werden kann, wie mit den betreffenden Arbeiterklassen.

Gang aus ber Belt schaffen wird sich die Arbeitslofigkeit niemals laffen, wenigstens nicht bei bem wirt-



jeder Art in Eisen u. Stahl <sup>3</sup> Kaligewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breik Schlackentreies Verpackungsbandeisen schaftlichen System, nach welchem die Jetzteit produziert. Aber auch das sozialistische Evangestum der Bergesellschaftlichung von Handel und Wandel wird, wenn es sich übrigens jemals verwirklichen sollte, erst nach einer Zeit helsen können, wo inzwischen Abertausende von Menschen auf der Strecke geblieben sind. Es ist deshalb Pflicht jedes Staatsbürgers schon heute an einer realisierbaren Hilse mitzuarbeiten.

Die oben erwährten Hilfsmittel haben sich als unzureichend gezeigt. Welcher Weg ift nun einzuschlagen? Es ist derjenige der Selbsthilse, den man neuerdings zu Rate zieht. Es ist der Weg der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, welchen die Stadt Zürich einzuschlagen gedenkt und der nun in Kurze vom Großen Stadtrate besprochen wird und in Kraft erwachsen soll. Bahnbrechend ift dieses Borgeben ber Stadt nicht, auf bem Gebiete der Versicherung sind andere Städte und Körperschaften ihr vorangegangen. Wohl in erfter Stelle find por Jahren Gewertschaften und Arbeiterorganisationen daran gegangen, von ihren Mitgliedern besondere Bettrage zu erheben, welche in Beiten von Arbeitslofigfeit an die Betroffenen verteilt murden. Wir wollen hier ein vorzügliches Referat des Baumeifters Herrn Kruck, Bürich, im Berein ber ftabtischen Freisinnigen, zu Rate ziehen. Nach bemselben verteilten bereits im Jahre 1891 202 englische Gewerkschaften mit etwa 680,000 Mitgliedern die gewaltige Summe von  $5^{1/2}$  Millionen Franken. Im Jahre 1903 brachten hundert englische Gewerkschaften eine 13 Millionen Franken zur Ver-Heute sollen dort die gewerkschaftlich organifierten Berufsarbeiter die Anzahl von über einer Million Mitglieder ausmachen, ein beredtes Beispiel für das Unwachsen des Interesses für diese Einrichtung und für deren eminente Wichtigkett.

Die Bewegung griff weiter, es folgte bas Festland, an der Spige Denisigiand. Die Schweis trat ebenfalls mit der gewerkschaftlichen Versicherung auf den Plan und wäre schließlich auf diese Weise zu einem schönen Ziele gekommen, wenn diese Art nicht die ungeheure Masse der nichtorganisserten Arbeiter unberücksichtigt gelaffen hatte. Aus diesem Grunde legten fich einzelne Städte ins Mittel und schufen kommunale Berficherungstaffen, die aber leider da ebenfalls versagen mußten, wo sie das Obligatorium des Beitrittes vorsahen, z. B. in der Schweiz die Städte St. Gallen, Basel und auch Bürich. Gerade in Zürich zeigte sich, wie wir der Wetsung des Stadtrates für die oben ermähnte Bersicherung entnehmen können, daß die im Jahre 1898 zur Verhandlung vor den Großen Stadtrat gebrachte Borlage einer Zwangsversicherung von demfelben fallen gelaffen wurde, weil sie neben fehr großen Beitragen für den Arbeiter bis zu 60 Cts. pro Woche noch Beiträge der Arbeitgeber vorsah, obwohl sich die Stadt Beiträge von 30,000-75,000 Fr. pro Jahr auferlegen wollte. Die Hauptgrunde für das Nichtzustandekommen waren in der Hauptsache die Beitrage des Arbeitgebers, den man billigerweise nicht noch belaften darf, da er selbst ja unter dem die Arbeitslofigfeit bedingenden Gefchaftsftillstand zu leiden hat. Außerdem dürfte der damals vorgesehene große und köftliche Apparat der Organifierung die Sache unbeliebt gemacht haben. In Sankt Gallen war eine ähnliche Versicherung mit Beitrittzwang etwa ein Jahr im Betrieb und wurde an einer Burgerversammlung auf Antrag aus dem Kreise der versicherten Arbeiterschaft selbst zur Liquidation gebracht, ein Zeichen, daß entgegengesetzt zu Zürich, die Arbeiterschaft selbst tetn Interesse für eine solche Einrichtung hatte. Auch die Regierung des Kantons Basel-Stadt glaubte die Berficherung gegen Arbeitslofigkeit auf dem Zwangswege für die in Frage kommenden Einwohnerklaffen



durchführen zu konnen, mußte aber auf eine verwerfende Volksabstimmung im Februar 1900 hin diesen Plan fallen lassen, behalf sich aber, um in dieser überaus wichtigen Angelegenheit nicht ganz untätig zu bleiben, mit der Unterstützung einer vom dortigen Arbeiterbund ins Leben gerufenen Arbeitslosenkaffe, und damit hatte die Regierung Basels einen bedeutsamen Schritt zur einzig richtigen Lösung unternommen, denn gerade in der Unterstützung, oder richtiger gefagt, der Subventionierung von Organisationen der Arbeiterschaft selbst liegt der Schlüffel zum Erfolge für eine durch Behörden geführte Arbeitslosenversicherung. Diesen Organisa= tionen, welche sich in den meisten Fällen als außerordentlich ftraff erwiesen haben, ift es am beften gegeben, Unterftützungen an Bedürftige zu verabfolgen. Sie, die jedes einzelne Mitglied unter Kontrolle haben, kommen jedenfalls weniger in die Lage, Auszahlungen in Unwürdige zu machen, wie solche sich bei andern Gelegenheiten in nur zu großem Maße und zum Schaden bes Ehrenmannes hervoordrangen. Ferner ift es den Arbeiterorganisationen auch möglich von ihren Mitgliedern Beitrage für eventuelle Zeiten der Arbeitslofigfeit zu erheben, und die Leiftungen ihrer Kaffe zu vergrößern, wie wir dies bei den englischen Gewertschaften ufm. gesehen haben. übrigens ift Bafel in der Subventionierung von Gewerkschaften nicht bahnbrechend gewesen, benn es folgte dem Beifpiele anderer Lander wie Frankreich, Norwegen und Danemark.

Im Jahre 1909 verwirklichte Basel nun seine Ibee nicht nur den Gewerkschaften, sondern auch der unorganissierten Arbeiterbevölkerung, die Wohltaten einer Arbeitslosenversicherung zukommen zu lassen, durch Annahme eines Gesetzes zur Errichtung einer staatlichen Arbeitslosenkasse, verbunden mit einer Subventionterung ähnlicher privater Arbeitslosenkssen und zwar auf dem Boden der Freiwilligkeit. Es hatte sich mit diesem Gesetze die Staat Gent zum Vorbilde genommen, welche zuerst diese Sudventionterung anderer, dem gleichen Zwecke dienender Kassen durchführte. Die Lösung der Frage durch die Regierung Basels hat seither Schule gemacht, denn es solgten ihr verschledene deutsche Städte und zur Zeit ist Zürich daran, die Versicherung gegen Arbeitslosigseit nach den Prinzipien Basels ebenfalls durchzussühren.

Bir solgen nun, zur bessern Erläuterung, in Kürze den bezüglichen baslerischen Gesetzsbestimmungen, um einen Bergleich mit den Borschlägen des zürcherischen Stadtrates zu ermöglichen. Nach denselben kann in Basel-Stadt jede seit mindestens sechs Monaten dort ununterbrochen wohnhafte, unselbständig erwerbende Person, (Lohnarbeiter) männlichen oder weiblichen Geschlechtes der Rasse als versichertes Mitalieb beitreten,

sofern fie nicht schon Mitglied einer vom Staate subventionierten privaten Arbeitslosenkaffe ift, wenigftens das 17. Altersjahr zurückgelegt hat, arbeitsfähig ist und mindestens drei Monate auf dem Gebiete des Kantons Basel Stadt in Arbeit steht. Durch letztere Vorschrift will man mit Recht den Zuzug Arbeitsloser in Zeiten ber Beanspruchung der Kaffe unterbinden. Ferner ift bem Berficherten bei auswärtiger Beschäftigung feine Mitgliedschaft gewährleiftet, insofern er seinen Wohnsit in Basel nicht aufgibt. Die Berwaltung der Kaffe wird durch eine elfgliedrige Verwaltungskommiffion besorgt, von welcher ber Regterungsrat ben Prafidenten und fünf Mitglieder mahlt. Die Berficherten felbft mahlen die weitern fünf Mitglieder und eventuelle Erfatymänner, wodurch ohne Zweifel den Versicherten ermöglicht wird, ihre Wünsche und Anschauungen in der Verwaltung vertreten zu sehen. Außerdem ist es den Versicherten ermöglicht, in der jährlich einmal stattsindenden Generalversammlung, außer der Ausübung des sie betreffenden Wahlrechtes, Anregungen und Wünsche aus Erlaß neuer oder abgeandeter Vorschriften durch den Regierungsrat anzubringen. Der Staat beftreitet die Einrichtungsund Berwaltungstoften der Kaffe, außerdem leiftet er die zur Auszahlung der Unterftützungen erforderlichen Buschüffe, über beren Sohe unten die Biffern ber bisherigen Betriebsjahre folgen werden. Es find Auflagen oder Versicherungsprämien für die direkt bei der Kaffe Berficherten in drei Kategorien vorgesehen und betragen bei einem Taglohn bis zu Fr. 4.50, monatlich Fr. —.60, von Fr. 4.50 bis 5.50 Fr. —.80 und über Fr. 5.50 Fr. 1.—. Die Unterstügung durch die Kasse beginnt, insosern die Prämienzahlungen des Bersicherten in Ordnung erfolgt find, mit dem vierten Tage der angemel-deten, unverschuldeten Arbeitslosigseit, und erstreckt sich für ben einzelnen Versicherten auf höchftens 70 Tage im Laufe eines Jahres, und zwar wird ein Taggeld, welches sich gemäß der oben genannten dret Kategorien, für Alleinstehende auf Fr. 1.—, 1,20 oder 1,40 beläuft, und für Familienhäupter auf Fr. 1,60, 1,80 und 2. beträgt, und mährend der ersten 35 Tage der Arbeits. lofigkeit gang, und ber weitern 35 Tage gur Balfte ausbezahlt. Bu bemerken ift hierbei, daß diese ursprüngliche Höhe der Taggelder nachträglich um 80 Cts. erhöht murde und zwar ohne Steigerung der Pramienfate. Selbstverftandlich treten diese Taggeldvergutungen erft dann in Kraft, wenn es dem öffentlichen Arbeitsamt ober andern öffentlichen Berwaltungen nicht möglich war, dem versicherten Arbeitslosen eine für ihn sich eignende Arbeit zuzuweisen. Die Kasse kann außerdem Berficherten Reiseentschädigungen zur Annahme einer sich auswärts zeigenden Arbeitsgelegenheit gewähren, ferner hat fie bas Recht, unverheiratete Leute ohne Anhang zur Annahme von auswärtigen Arbeitsgelegenheiten anzuhalten. Das Recht auf vorzugsweise Arbeitszuweisung und auf Unterstützung erlischt unter anderm, besonders wegen Beteiligung an Streifen, wegen Aussperrungen und zwar mahrend der Dauer derfelben, ferner wegen Rrankheit und Unfall warend beren Dauer, da ja in biefen lettern Fällen für den Arbeiter in hinreichender Weise gesorgt ift. Anderseits hat die Kaffe die Berpflichtung übernommen, arbeitslose Berficherte nicht zur Annahme von Stellen zu veranlaffen, die durch Streif oder Aussperrung frei geworden find. Bur Bestreitung ber erforderlichen Buschüffe an die Arbeitslosenkaffe ift vom Ranton Basel-Stadt ein jährlicher Kredit bis auf Fr. 35,000.— ausgesett worden. (Schluß folgt).

The state of the s

## Die Entstaubung von Schulräumen.

Bon Ingenieur Joh. Gugen Mayer.

Die Bekämpsung des Staubes hat für Schulräume hohe hygienische Bedeutung, wird doch in sie eine ganz erhebliche Menge Staub aller Art von den Schülern eingeschleppt und durch die fortwährende Bewegung der Insassen und der Raumluft aufgewirbelt, der Atmungsluft zugemischt und durch sie den Atmungswegen der Schüler und Lehrer zugeführt. Liegt ein Schulhaus noch an einer versehrsreichen Straße, ohne durch Baum- oder Gartenanlagen mehr oder weniger geschützt zu sein, so dringt auch von dieser Staudquelle eine beträchtliche

Menge in das Innere der Schulräume.

Nachdem man die Gefahr, welche der menschlichen Gesundheit durch den Staub droht, immer mehr erkannt hatte, nachdem die Forderungen der Hygtene nach reiner frischer Atmungsluft immer lauter wurden, da konnte es bei der raschen Entwicklung unserer Technik auch nicht ausbleiben, daß diese in den Kampf gegen den Staub mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintrat. So treffen wir heute Vorkehrungen zur Bekämpfung des Straßenstaubes, technische Einrichtungen zur Entsernung und Unschädlichmachung erzeugten Staubes in gewerdslichen Betrieben, und als züngste Erzeugung Anlagen, welche den Staub in unseren Bohnstätten, in Schulen, Krankenhäusern zc. mechanisch entsernen. Auf diese letzteren allein soll im Nachsolgenden des Näheren eingegangen werden; außer acht sollen hierbei bleiben alle bautechnischen Borkehrungen, welche der Bermeidung von Staubnestern, der leichteren Staubentsernung zo. dienen

Daß die von unseren Altvordern übernommene Art und Weise der Staubentfernung aus menschlichen Wohnftatten mit Befen, Wischlappen 2c. in jeder Weise ungulänglich und von hygienischem Standpunkt aus direkt zu verwerfen ift, bedarf keines welteren Nachweises. Durch biese Methode wird der Staub zum größten Teil nur aufgewirbelt, um sich, wenn die Luft wieder relativ zur Rube fommt, an anderen Stellen wieder niederzuseten. Für das Bedienungspersonal ift ein solches Berfahren höchst gesundheltschädlich. Ein Teil des Staubes läßt fich auf den Beigflächen der vorhandenen Wärmespender nieder und verschwelt hier, wenn die Oberflächentempe ratur über eine gewiffe kritische Temperatur, die etwa bei 80 ° C gelegen sein dürfte, anfteigt. Wenn auch die moderne Heiztechnit in der Lage ift, solche Oberflächenstemperaturen sowohl bei der Warmwassers wie bei der Miederdruckdampsheizung zu vermeiden, so muß eben vorerst doch noch damit gerechnet werden, daß eben der weitaus größte Teil der Schulgebäude nicht mit solchen modernen Heizanlagen versehen ift, ja daß immer noch viele Schulen neu gebaut werden, ohne daß man dieser Forderung an die Heizanlage auch nur die geringste Beachtung schenkt. Ein gründliches Reinhalten der Beig flächen bei diefer Urt der Staubentfernung ift aber etn Ding der Unmöglichkeit.

Den Staub nun aus unseren Wohnstätten gründlich zu entsernen, ohne ihn aufzuwirbeln, ohne das Dienstepersonal zu belästigen, ohne störendes Geräusch und ohne große Unkosten neben völlig zuverlässigem und gesahrlosem Betrieb, das ist das Ziel unserer modernen Entstaubungsanlagen sür Wohngebäude, Schulen 2c. Leider warf sich unsere Industrie, als der Gedanke, den Staub aus unseren Ausenthaltsräumen mechanisch zu entsernen, seiten Fuß gesaßt hatte, etwas zu hastig auf die Ausbeutung dieser Idee und die Folge war eine Reihe unzulänglicher Anlagen. Dadurch griff ein großes Mißtrauen gegen solche Anlagen bei Hausbesitzern 2c. Plah, und dieses ist auch heute noch, wo wir eine Reihe gut